Ostern

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **35 (1941)**

Heft 8

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-925726

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bern, 15. April 1941 — 35. Jahrgang

Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe"

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:
Frau Lauener, Gümligen b. Bern
Postcheckkonto III/5764 — Telephon 42.535

Nr. 8

Abonnementspreis:
Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark
Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.
Kleinere Artikel 4 Tage vor Erscheinen

Ostern.

Viel Leid hat Jesus in seinen letzten Tagen erfahren, aber auch viel Liebe. Die Hohepriester haben ihn ans Kreuz schlagen lassen. Dann wurde er in ein Grab gelegt, das ein anderer hatte für sich aushauen lassen. Viele Leute trauerten um ihn.

Am Ostermorgen kamen zwei Frauen zum Grab, Maria Magdalena und die andere Maria. Sie wollten den Leib Jesu mit kostbarer Salbe behandeln, wie es im Morgenland Sitte ist. Da war der Stein weggewälzt, und das Grab war leer. Da die Frauen darüber traurig waren, traten zwei Männer in glänzenden Kleidern zu ihnen und sagten: „Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden." Da trat auch Jesus zu ihnen, aber die Frauen kannten ihn zuerst nicht. Sie glaubten, es sei der Gärtner. Maria

Gefangennahme Jesu.

fragte diesen: Wohin habt Ihr den Meister gelegt?" Da sagte Jesus nur den Namen: „Maria." Darauf kannten sie ihn, fielen nieder zu seinen Füßen und weinten. Jesus sagte zu ihnen: „Fürchtet euch nicht. Gehet hin und verkündet es meinen Brüdern, daß sie nach Galiläa gehen, da werden sie mich sehen."

Die Jünger glaubten es zuerst nicht. Sie meinten, es seien Märchen. Aber bald sahen auch sie den Meister und Heiland. Er setzte sich mit ihnen zum Tisch, betete, brach das Brot und reichte es ihnen. Die Jünger waren voll Freude. Jesus erklärte ihnen die Schriften der alten Propheten. Er sagte ihnen, daß er bald zu seinem Vater aufsteigen werde. Er sagte ihnen auch: „Ich bin bei Euch alle Tage, bis an der Welt Ende."

Auch für uns ist Christus auferstanden. Auch zu uns sagt er alle Tage: „Fürchtet euch nicht. Fürchtet euch nicht vor der schweren Zeit. Glaube nur, ich bin auferstanden und bin bei dir. Ich kenne dich und lege meine Hand auf dich. Ich gehe vor dir her und bereite dir den Weg, daß dir nichts Böses geschieht.

Zweifle nicht, glaube nur.

Christus klagt:

Wachet und betet mit mir!
Meine Seele ist traurig bis in den Tod.
Wachet und betet!
Mit mir!
Eure Augen sind voll Schlafes —
Könnt ihr nicht wachen?
Ich gehe, euch mein Letztes zu geben —
und ihr schlaft.
Einsam stehe ich unter Schlafenden.
Einsam vollbringe ich
das Werk meiner schwersten Stunde.
Wachet und betet mit mir!
Könnt ihr nicht wachen?
Ihr alle seid in mir,
aber in wem bin ich?
Was wißt ihr von meiner Liebe?
Was wißt ihr vom Schmerz meiner Seele?
O, einsam!
Einsam!
Ich sterbe für euch — und ihr schlaft!
Ihr schlaft!

Aus dem Taubstummen-Führer, von Christian Morgenstern.

Palmsonntag.

Palmsonntag morgens ging ich durch den Wald,
und Friedenspalme schien mir jeder Baum,
sie standen kahl vom Winter, doch umwallt
von Frühlingswölkchen, wie von Blätterflaum.
Ich lauschte, da ein leiser Waldgesang,
wie von Jerusalem herüber klang,
dem Herrn ein Hosianna zum Empfang.

Friedr. Rückert.

Zur Belehrung und Unterhaltung

Von Alassio nach Korsika.

Nach einer Beschreibung von E. O.

(Schluß.)

Die Hauptstadt von Korsika, Ajaccio (sprich: „Aiatscho"), hat etwa 30,000 Einwohner. Die Stadt selber, sowie ihre Bewohner sehen nicht sehr gepflegt aus. Die Häuser sind alle mehr oder weniger verwahrlost, die Gärten verwildert und mit Unkraut überwuchert. Die Hauptsehenswürdigkeit von Ajaccio ist das Geburtshaus des großen Napoleon, der aus Korsika stammt. Man gewahrt allerdings auch nicht viel anderes als Verlotterung und Untergang an diesem Haus; statt ein ehrfürchtig gepflegtes Nationaldenkmal ist es eher ein Schandmal, und jeder Franzose müßte das als einen Mangel empfinden.

Nach allem Erzählten könnte man glauben, wir hätten nichts als Aerger und Mißgeschicke erlebt auf Korsika. Dem ist aber nicht so. Alles was es überhaupt an Naturschönheiten gibt, kann man auf der Insel vereint vorfinden: Meer, Buchten, Fjorde, bald sandige Ebenen, dann wieder zerklüftete, steinige Küsten, grüne Hügel, kahle Felswände, wildes Gebirge. Eine Anzahl von klippenreichen Inseln in allen Größen und den außergewöhnlichsten Formen, eine Vegetation von üppigster Fruchtbarkeit und größter Mannigfaltigkeit wechselt ab mit Stellen von wüstenähnlicher Einöde. Es ist ein Land der unvermittelten Gegensätze, nichts ist lieblich und anmutig, alles hat etwas Wildes, Trotziges, mit einem Zug ins Schwermütige. Die spärlichen Dörfer sehen aus wie drohende Raubritternester; die menschlichen Behausungen zeigen mehr den Charakter von wehrhaften Schlupfwinkeln, als von Stätten friedlichen Wohnens. Reklameschilder, schreiende Affichen,